



Die Zucht edler Harzer Kanarien.

Von E. Falss, Chur.

(Fortsetzung.)

In der Regel werden einjährige Vögel zur Zucht benutzt. Zuchtanfänger verlangen gewöhnlich keine alten, sondern junge Vögel — ich finde das für ganz erklärlich, denn alt werden die Vögel von selber. Nun übt aber ein Vogel bei der ersten Mauser den Gesang von neuem wieder ein, ja er nimmt während derselben manche schöne Strophe, die ihm unterdessen vorgetragen wurde, auf — schlechte allerdings auch. Hat er in dieser Periode nun keine Gelegenheit, das Vergessene ins Gedächtnis zurück zu rufen, dann fällt das Selbstkomponierte in der Regel weniger gut aus, die schwierigsten Passagen sind gewöhnlich vergessen. Diese Andeutungen mögen für diesmal genügen. — Wenn ich dem vorher erwähnten Fragesteller nun berichtete, dass ich *jeden* Vogel und keineswegs die minderwertigsten zur Zucht benütze, so stützt sich dies darauf, dass man von gesänglich schlechtem Material auch keine bessere Nachzucht erwarten darf. Bei der zweiten Brut werden die als Vorsänger bestimmten Männchen zurückgezogen, die, von den Weibchen getrennt, doch zu scharf und hitzig im Gesange geworden wären. Ich will diese Frage hierdurch als erörtert betrachten und speciell auf die Zucht näher eingehen. Da dürfte wohl die Frage am nächsten liegen: „*Welches ist die geeignetste Zeit zum Beginne der Zucht?*“ Stellt ein heizbarer Raum zur Verfügung und sind die Zuchtweibchen während der letzten 6 Wochen in einer Temperatur von 8 bis 12° R. gehalten, dann darf man Mitte bis Ende Februar getrost mit der Zucht beginnen. In ungeheizten Räumen ist man ganz auf die jeweilige Witterung angewiesen, doch macht sich bis Ende März bei jedem gesunden, zuchtfähigen Vogel der Paarungstrieb unverkennbar bemerklich. Gleich wie in der Natur alles zu neuem Leben erwacht, wie am Ostertage jedes Lebewesen das Auferstehungsfest feiert, so ist es auch bei unsern Vögeln. Wie singt der Dichter doch so schön:

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor in's klarste Luftgebiet
Und schmettert', hoch im Blau verborgen,
Ein freudig Auferstehungslied.

Und wie sie schmetterte, da klangen
Es tausend Stimmen nach im Feld;
„Wach auf! — Das Alte ist vergangen.
„Wach auf, du froh verjüngte Welt!“

Was dürr war, grünt im Weh'n der Lüfte:
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte:
„Wach auf! Der Ostertag ist da.“

Ist also das Zuchtzimmer nicht heizbar, so muss mit der Zusammensetzung gewartet werden, bis günstige Witterung eintritt. Oftmals ist es im April noch zu kalt, um in ungeheizten Räumen erfolgreich züchten zu können.

Welches ist die beste Heckmethode? Diese Frage ist schwer zu entscheiden. Die jeweiligen Umstände spielen eine besondere Rolle dabei. Bei Aufzählung der verschiedenartigen Zuchtmethoden werde ich die Licht- und Schattenseiten derselben kurz berücksichtigen.

1. *Die Flughecke.* Einrichtung derselben. Vorteilhaft ist es, wenn das Zimmer den Sonnenstrahlen Zutritt gestattet, im übrigen muss genügend Tageslicht eindringen können. Die Fenster müssen gut schliessen, damit keine Zugluft — der grimmigste Feind der feinen Kanarienvögel — entsteht. Auch müssen die Fenster mit Drahtgitter versehen sein. Sodann soll ein Vorhang, am besten ein sogen. Rouleau, vorhanden sein, um im Sommer etwaige starke Sonnenhitze, dann aber namentlich bei nächtlichen Gewittern die grellen Blitzstrahlen abzuhalten, wodurch die Vögel erschreckt werden und ängstlich herumflattern. Ist ein Ofen vorhanden und wird derselbe benutzt, so muss er durch Drahtgitter abgesperrt werden, damit die Vögel nicht hinzu können. Etwaige Spalten in den Wänden und im Fussboden sind sorgfältig zu schliessen,

durch erstere dringt von aussen Zugluft ein und letztere bieten den Mäusen, die sich nur zu gern in Vogelstuben einstellen, bequeme Zugangsöffnungen. Das Zimmer sollte gut geweißelt werden. Sitzstangen sind etwa in halber Zimmerhöhe und in Abständen von ungefähr $\frac{1}{2}$ Meter von den Wänden anzubringen. Die Entfernung von einer Sitzstange zur andern darf getrost mindestens 1 Meter betragen.

(Forts. folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Vogelschutzgehölze. Freiherr v. Berlepsch, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus mit Ehren genannte Vogelkenner und Vogelbeschützer, tritt mit einem sehr beachtenswerten Vorschlage zu Gunsten eines wirksamen Vogelschutzes an die Öffentlichkeit, indem er die Anpflanzung passender Vogelschutzgehölze empfiehlt. Durch dieselben sollen den durch die fortschreitende Kultur so schwer bedrohten, nützlichen Singvögeln die Nistgelegenheiten zum Teil wiedergegeben werden, die ihnen durch die Ausrottung der Hecken und des Buschwerks täglich verloren gehen. Eine mehr als 10jährige Erfahrung, die Frhm. v. Berlepsch zur Seite steht, hat die Erwartungen, die er von Anfang an in Bezug auf das Vogelschutzgehölz legte, nicht nur vollständig gerechtfertigt, sondern noch weit übertroffen. Zur Anlage eines Mustergehölzes ist ein Zeitraum von 6 Jahren nötig. Dabei wird auf folgende Weise verfahren. Nachdem der Boden gründlich gereutet und von Wurzeln und dergleichen gereinigt ist, werden Setzlinge von Weissdorn und Weissbuche reihenweise in Abständen von 60 Centimeter bis 1 Meter in die Erde gesenkt, auch einige Nadelhölzer dazwischen gepflanzt. Schon nach 2 Jahren haben die Pflänzchen eine solche Höhe und Dichte erreicht, dass einzelne Vögel sie zu ihren Nistorten erwählen. Nun werden sie glatt am Boden abgeschnitten, worauf aus den in der Erde verbleibenden Stämmchen und Wurzeln neue Stämmchen emporspriessen, die in ihrer Gesamtheit nun erst ein Gehölz von der wünschenswerten Dichte bilden. In dasselbe vermag keine Katze oder sonstiges Raubzeug einzudringen. Umfriedigt man dasselbe noch mit einer doppelten oder dreifachen Hecke von wilden Rosen, so wird dadurch auch dem Eindringen nestersuchender Knaben und sonstiger Unberufener gewehrt. Sind die Stämmchen bis zu etwa anderthalf Meter emporgewachsen, so werden sie stark gekürzt. Durch dieses Verfahren wird ein Doppeltes erreicht. Erstens kräftigen sich die Stämmchen noch mehr, als dies bei ungehindertem Wachstum nach oben der Fall sein würde und zweitens bilden sich an den Schnittstellen buschige Seitentriebe, zwischen denen die Vögel, mit dem Stämmchen als sichere Unterlage, ihre Nester anbringen. Ein solches Gehölz bildet ein wahres Vogelparadies und ist ein Segen für seine ganze Umgebung. Möchte es sich auch bei uns rasch einbürgern!

Von welchen Zufälligkeiten oft die Verpflanzung von Tierarten aus einem Erdteil in den andern abhängt, davon

zeugt folgendes Vorkommnis, das der „Voss. Ztg.“ aus Adelaide mitgeteilt wird: „Dieser Tage wurde das Gepäck der mit dem Lloydampfer „Karlsruhe“ angekommenen Fahrgäste in Largs Bay gelandet; unversehens trat ein Matrote auf eine Kiste, welche eine grosse Zahl deutscher Finken enthielt. Die Tierchen entkamen fast sämtlich und ein Teil erreichte sicher den Busch. Welche Freude wird es für jeden Vogel-Liebhaber, insbesondere aber für unsere deutschen Farmer sein, wenn sie den hellen Schlag eines Finkenmännchens dort hören. Denn in Australien fehlen fast alle lieben Sänger, die Deutschlands Felder und Wälder belben: Lerchen, Meisen, Stare u. s. w. Von den 20 Finkenarten, die es hier giebt, zeichnen sich wohl viele durch Anmut und prächtiges Gefieder aus, aber kein einziger ist ein Sänger, wie unser lieber, zutraulicher Buchfink aus der alten Heimat.“

Thermometrograph auf der Sternwarte Bern.

18.—19. März:	Maximum	+ 11,3,	Minimum	— 1,0° C.
19.—20. „	„	+ 17,6,	„	— 0,00 „
20.—21. „	„	+ 15,8,	„	+ 1,70 „
21.—22. „	„	+ 14,4,	„	+ 1,80 „
23.—24. „	„	+ 7,1,	„	+ 1,10 „
24.—25. „	„	+ 6,8,	„	— 0,50 „



Aus der Redaktionsstube.

Hrn. A. A. in B. Ihr Bericht wird in einer der nächsten Nummern erscheinen. Bitte um gelegentliche Fortsetzung.

Gruss.

Hrn. S. A. W. in B. Ihre interessante Beobachtung folgt, sobald es mir der Raum gestattet. Vorläufig Dank.

Hrn. H. M. in Luzern. Natürlich gefällt mir „die Geschichte.“ Einsendungen über Vogelschutz nehme stets dankbarst entgegen. Freundl. Gruss.

Hrn. Dr. J. H. in Wädenswil. Bin gerne einverstanden.

Die bis heute erschienen Nummern habe Ihnen zugesandt.